

Bürgermeistereiblatt

Blatt

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Mittwochs und Samstags in vorliegendem Formate.

Preis vierteljährlich 10 Sgr., durch die Post bezogen 12½ Sgr. Inserate die Zeile 1 Sgr.

für Gerresheim, Hubbelrath, Benrath und Hilden.

N. 17.

Mittwoch, den 26. Februar

1851.

Des Kindes Gebet.

(Eine wahre Begebenheit.)

(Schluß.)

Martin mußte an dem Bettchen seines Töchterleins vorüber. Da lag die Kleine, von Rosen die Wangen überhaucht, unschuldig lächelnd, als sürte ihr die Friedenstaube liebliche Träume durchs Ohr in die Seele. Sorgloses Vertrauen lag in der ganzen zarten Gestalt, über welche der Geist des Bösen keine Gewalt hatte.

Der Vater warf einen kummervollen aber zärtlichen Blick auf die Kleine, als wollte er sagen: „Für Dich,“ dann wendete er sein Gesicht, preßte die Art fester und beugte sich gegen die Thür der Kammer vor.

Schon streckte er die Hand nach der Klinke aus, um zu öffnen; da seufzte Märtchen im Schlafe tief, legte sich auf die andere Seite, dem Vater zugekehrt, that die Lippen halb auseinander und lächelte andächtig: „Vater unser, der Du bist im Himmel!“

Martin rückte sich unwillkürlich zurück und horchte hoch auf; Sybille aber hob den Leib von der Erde empor und faltete die Hände.

„Geheiligt werde Dein Name!“ fuhr das Kind fort. „Zu uns komme Dein Reich! — Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!“

Martin rückte sein Köppchen, stellte die Art an die Wand und ließ Kopf und Arme schlaff herabsinken; sein Weib aber bewegte die Lippen, als spräche es der Kleinen das Gebet des Herrn nach.

„Gieb uns heute unser tägliches Brod!“ lallte Märtchen weiter; die Eltern schauten lebend zum Himmel und erweiterten die Bitte für alle Tage ihres Lebens.

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“ tönte es wieder von den Lippen des Kindes; Martin schlug sich an die Brust, seine Haare sträubten sich ihm auf dem Scheitel.

„Führe uns nicht in Versuchung!“ flehte die Kleine innig; der Vater kniete neben seinem Weibe an das Bettchen und legte die Hände zerknirscht in einander.

„Sondern erlöse uns von dem Uebel!“

„Amen! Amen!“ beschloßen Martin und Sybille das Gebet, während ihnen dicke Tropfen über die gesuchten Wangen herabrollten. Märtchen aber lächelte selig aus ihren schlummernden Zügen und der kräuselnde Athem stieg aus der kleinen Brust, wie ein heiliges Rauchopfer empor. Schauerliche Grabesstille lag über der Hütte.

„Der Herr hat gesprochen durch den Mund meines Kindes,“ begann Martin nach einer Weile kleinlaut, „ich will nicht sündigen, da er mich eines Wunders würdigte, sondern mich bestreben, mein Kreuz zu tragen, wie bisher; haben wir doch einen Engel um uns, der uns beschützen wird! Aber woher hat nur die Kleine das schöne Gebet? — Ich wußte es nicht, und Du hast es sie wohl auch schwerlich gelehrt, da wir alle Zwei wenig mehr wissen, als das Thier im Walde!“

„Ach es war mir die Wissenschaft zu beten,“ weinte Sybille, „längst verloren gegangen unter schwerer Arbeit um Tagelohn, un-

ter Mühsal und Plackerei jeder Art; wie hätte ich es dem Kinde beibringen können, daß es sich mit Gott bespräche, wofür ich selbst keinen Ausdruck besaß. — aber es fiel mir gleich bei den ersten Worten ein, wie das gekommen sein mag. Du weißt, das eine hohe Frau eine Anstalt gegründet hat, wo Kinder armer Eltern, die sich den Tag über um das liebe Brod mühen und sich um die armen Kinder nicht umhauen können, bewahrt und beschäftigt und in Zucht und Gottesfurcht unterwiesen werden, und auch wohl dies und daß zu naschen kriegen, bis die Eltern sie des Abends heimholen und weiter betreuen. — Dort muß unser Märtchen das Vaterunser gelernt und behalten haben, daß es jetzt ein Segen des Himmels geworden für sie und für mich und für den Fremden, und hauptsächlich für Dich, der Du auf dem Wege warest, ein großer Sünder zu werden! Laß uns daher am Bette unseres Einzigen, den Schwur erneuern, welchen wir am Altare abgelegt haben, nämlich: auszuhalten treu und redlich beisammen, in Noth und Tod, und unser Kind zu erziehen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen, mag es auch noch so übel ergehen. Bersprich mir, Dich niemals wieder durch arge Gedanken heimzudenken zu lassen, und der Herr wird mit uns sein auf allen unsern Wegen.“

Martin reichte seinem Weibe die Hand hin und sprach feierlich: „Ich verspreche es, so wahr Gott über uns ist! Amen!“

Mit Tagesanbruch trat der Wandersmann aus seinem Kammerlein, dankte dem Ehepaar für die Herberge, legte einen Geldbeutel auf den Tisch und sagte: „So viel ich entnommen habe, seid Ihr in schwerer Bedrängniß, ihr guten Leute! Mich aber hat Gott gesegnet und mir mehr bescheert, als ich für meine wenigen Tage bedarf. Ich gedenke mir hier in der Nähe ein Haus und eine Wirthschaft zu kaufen und meine letzten Tage auf meinem Eigenthume friedlich zu verleben. Mir thut Treue und Pflege Noth, und wenn es Euch recht ist, so will ich Euch zu meinen Meistersleuten machen und Euer kleines Mädchen, welches mir über die Massen gefällt, aufziehen wie mein eigenes, und Ihr sollt kummerlose Tage haben, so lange ich lebe und so lange Ihr wollt. Scheint Euch der Antrag angenehm, so schlagt ein, und dies Geschenk soll mein Handgeld sein, mit welchem ich Euch werbe!“

Weinend sanken die beglückten Gatten ihrem Erretter zu Füßen, und priesen sich glücklich, ihn gefunden zu haben und durch ihn eine sichere Zukunft zu erlangen. In diesem Augenblicke erwachte Märtchen, lächelte die Gruppe an und sang:

„Mein erst Gefühl sei Preis und Dank!“

Geschichte der alten Deutschen.

(Schluß.)

Ihre Kinder erzogen die alten Deutschen nur für den Krieg und für die Jagd; an eine Ausbildung des Geistes und des Herzens in unserm Sinne war nicht zu denken, was auch bei uns manchen Eltern vorzuwerfen ist, die, statt ihre Kinder sittlich und geistig zu erziehen, dieselben verwöhnen und zuletzt gänzlich verderben. Nacht gingen die Kinder im Hause herum, weswegen sie auch in die ge-

waltigen Gliedmaßen heranwachsen; denn hierzu kam auch noch die nahrhafte Kost; Tacitus bezeichnet diesen Punkt mit folgenden schönen Worten: In omni domo nudi ac sordidi in hos artus, in haec corpora, Quae miramur, ex crescunt. Bis zum Jünglingsalter lebten die Kinder der Freien und Unfreien untereinander; hernach übten sich jene in den Waffen. Waren sie würdig erachtet, Waffen zu tragen, so erfolgte die Wehrbarmachung, in welcher der Jüngling von einem Fürsten, seinem Vater oder einem Anverwandten mit dem Schilde geschmückt ward. Dieser Tag war demselben ein Ehrentag, an welchem Gastmähler und Trinkgelage veranstaltet wurden; denn von jetzt an durfte er allen Volksversammlungen beiwohnen. Eine ähnliche Sitte findet man im Mittelalter, den Ritterschlag (lotus militaris); oder bei den Römern, daß nämlich die Toga candida angelegt wurde, nach dem man das Kleid der Kindheit (Toga praetexta) ausgezogen hatte. Bei uns ist es die Sitte der Militärpflichtigkeit, die aber viele kräftige Jünglinge nicht für eine Ehre ansehen, sondern allerlei Mittel erfinden, sich davon zu machen. Jedoch sah man in neueren Zeiten Jünglinge und Knaben, groß und klein, stark und schwach u. s. w. in den Reihen der Bürgerwehren stehen, um zu stolziren und schöne Parade an einem fröhlichen Sommertage zu spielen. Kam es aber dazu, dem Unfuge ein Ende zu machen, so flohen gewöhnlich gerade die, die am Abende auf der Wachtstube hinter einem Anker Bier am meisten vermochten und den Teufel bändigen wollten. Viele deutsche Jünglinge die man für fähig erklärt hatte, Waffen zu tragen, bildeten die Heergesellschaft (Comitatus) eines Fürsten. Sie zogen mit ihm in den Krieg, kämpften für ihn, dagegen er für den Sieg kämpfte (Principes pro victoria pugnant, comites pro principe); sank er, so mußten alle sterben. Hatten die Deutschen unter sich keinen Krieg, so zogen die Tapferen zu den Grenznachbarn, um ihnen zu helfen gegen ihre Feinde, und oft war ein Sieg entschieden, e'os durch die Kunde, Deutsche sind da. Tacitus äußert sich hierüber: Si civitas, in qua orti sunt, longa pace et otio torpeat, plerumque nobilium adolescentium petuat ultra eas nationes, quae tum bellum aliquod gerunt. Von solchen Jüngen brachten sie gewöhnlich große Beute mit, von der der Fürst seine Heergesellschaft unterhielt, und belohnte; denn sie erhielten keinen Sold, nur das Roß und die Lanze des Fürsten. Hatte man aber gar keinen Krieg, so waren sie auf der Jagd. Das Feld bestellten sie nicht; denn sie hatten den Spruch: „Was man durch Blut erkämpft, braucht man nicht durch Schweiß zu erkämpfen.“ Denn jene Arbeiten verrichteten die Unfreien, welche den Freien einen jährlichen Tribut zahlten; denn sonst waren sie ganz frei; nur durften sie keine Waffen tragen. Das Ehebündniß war bei ihnen streng und in keinem Punkte waren ihre Sitten lobenswürdiger. Sie waren beinahe die Einzigen, die sich mit Einem Weibe begnügten, äußerst Wenige ausgenommen, die aber nicht aus Sinnenlust, sondern standeshalber zu mehreren Eheverbindungen angegangen wurden. Aber bei ihren Nachkommen wurde es ganz anders; diese nahmen auch ein Weib, dann ein zweites, drittes, viertes u. s. w., größtentheils um Reichthümer zu erwerben und ihre Natur zu befriedigen, weniger zur Erziehung der dagewesenen Kinder und zur Beschäftigung des Hauswesens. Die Ausstattung brachte nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe. Die Eltern und Verwandten waren zugegen, die Geschenke zu mustern; aber keine Geschenke zu weiblicher Tändelei, noch zum Aufpuße der Neuvermählten, die bei uns dem Bräutigam oft theuer zu stehen kommen. Des Briefwechsels Heimlichkeit (litterarum secreta) war bei den alten Deutschen auch bekannt; sie haben auch Liebesbriefe geschrieben, wie bei Ovid, Metam. IX, 514 f. Byblis sagt:

Wenn Scham mir den Mund verschließt,

Wird ein heimlicher Brief das verborgene Feuer bekennen.

Bei den jetzigen Deutschen besteht auch ein sehr strenges Briefgeheimniß. Liebesbriefe verschiedener Manier und Briefe mannichfacher Art werden geschrieben, an Fürsten, Obrigkeit, Privatleute und Liebchen. Ist aber auch das Briefgeheimniß immer und überall pflichtgetreu gehandhabt worden? Außerst selten, besonders bei einer so zahlreichen Nation, fand bei den Deutschen ein Ehebruch statt, die Strafe erfolgte schnell. Auch die preisgegebene Jungfräulichkeit fand bei ihnen keine Schonung; nicht Schönheit, nicht Jugend noch Reichthum gewan ihr einen Mann. Wie ist es aber jetzt!!! Die Antworten wird jeder moralisch Denkende leicht finden können. Verführt und verführt werden, hieß bei ihnen nicht Zeitgeist.

Verschiedenes.

Die Mobilmachung der Armee hat an Kosten für den Pferdeverkauf sämtlicher Armeekorps 4,609,000 Thlr. absorbiert, wovon man 2 Millionen durch den jetzt stattfindenden Wiederverkauf zu retten hofft. — Die Stadt Berlin hat für ihren Antheil an der Mobilmachung 184,000 Thlr. vorausgabt, wovon 4000 Thlr. auf die Magazine kommen, 60,000 Thlr. auf die Landwehrypferde, 20,000 Thlr. auf die Pferde der Militär-Administrationen, und 100,000 Thlr. auf die Naturalien, welche als Landeslieferung nach Magdeburg in das dortige Magazin gelangten. Außerdem hat die Unterstützung für die Familien der einberufenen Landwehrymänner monatlich 8000 Thlr. und die Beköstigung der hier einquartierten Truppen ebenfalls monatlich 11,500 Thlr. gekostet. Einen Theil der städtischen Ausgaben erstattet der Staat, wenn gleich noch nicht fest steht, wenn dies geschieht.

Aus der Schweiz, 13. Februar. Was die östlichen Kabinette gegen die Schweiz, Sardinien u. s. w. im Schilde führen, untersucht die auswärtige Presse mit Eifer und Ausdauer. Die Schweizer Presse dagegen, insoweit sie sich überhaupt mit dem Gegenstande über bloßes Berichterstatten hinaus beschäftigt, faßt mehr die Frage in's Auge: ob etwas gegen die Schweiz im Werke sei. Nur die entschiedene radikale Partei hat Einsicht in das grundsätzliche Wesen der Reaktion und Restauration. Ihr bleibt es nicht verborgen, daß die Reaktion eben so wenig Ruhe hat, als Macht, daß sie voranziehen muß, wenn sie sich halten will. Freilich mag sie schreiten oder stehen bleiben — der Untergang erwartet sie überall sicher. Die Blätter der Jesuiten- und Auslandsparthei beobachten ein höchst beredtes Schweigen und erwähnen zum Theil nicht einmal die deutschen Nachrichten. Die „Basl. Ztg.“ meint, die Flüchtlinge könnten kaum mehr als leerer Vorwand sein, und besänftigt die fremden Gelüste durch „die frohe Hoffnung, daß die Schweiz von innen heraus wieder genesen werde.“ Natürlich braucht die Schweiz keinen fremden Operateur, wenn sie sich selbst entmannt. Die konservativ-liberalen und die Lanwajfermänner wandeln im idyllischen Flügelkleide einher. Die „Thurgauer Ztg.“ beruft sich darauf, daß die Schweiz ja alle ihre Verpflichtungen erfüllt habe; die Großmächte könnten daher unmöglich ein Interesse daran haben, die freie und ruhige Entwicklung der neu konstituirten Schweiz irgendwie zu stören. Der reaktionäre „St. Galler Erzähler“ bietet „Geld“ für Neuenburg und glaubt im Uebrigen, daß der Bundesrath „hinsichtlich des propagandistisch-sozialistischen Flüchtlings- und Handwerkerbekehrungswesens“ seine Schuldigkeit thue; darum „halten wir jeden Schreck für vorzeitig und bleiben bei dem Worte: Thue deine Pflicht und scheue Niemand.“ Die „Eidgenössische Ztg.“ tröstet sich damit, daß „ein Blick auf die Lage Europa's, namentlich Deutschlands, die Herren droben zu der Kenntniß bringe: es ginge wohl, aber es geht nicht.“ Die „Neue Züricher Ztg.“ singt eines ihrer „Schlummerlieder“, wie die „Berner Ztg.“ sie nennt. Sie meldet ihrem gutmüthigen Publikum, daß wieder „Zeitungsraketen“ auffahren, und beruhigt dasselbe mit der „eingetretenen Entwaffnung“, mit der „Nachtung vor dem Völkerrrecht“ (buchstäblich), und mit „den feierlichen Erklärungen der beiden deutschen Großmächte, daß sie die konstitutionellen Zustände in ihren eigenen Ländern, wenn auch auf ihre Weise, aufrecht erhalten wollten!“ Wie wird die neue Züricherin sich des Todes verwundern, wenn die deutschen Großmächte auf allerkonstitutionellste Manier der Schweiz auf den Leib rücken! Wahrscheinlich wird sie dann die Reaktion bei der weltgerichtlichen Weltgeschichte verklagen!

Welche Blätter.

Warum blüht ihr so voll Trauer,
Auf die welken Blätter hin.
Die des Lebens kalte Schauer,
Fassen und zur Erde ziehn?
Meint man doch, ihr hättet nimmer,
Fahle Blätter noch gesehn,
Während Erdenvilger immer
Welttem Laube nahe stehn.

Denkt nur an die Hoffungs-Blüthen
Erster Lieb und Zärtlichkeit,
An die Flammen, die erglühten,
Hell'ger Freundschaft einst geweiht.

An die Rosen, die zum Kranze,
Schwärmerei der Jugend trug;
Sagt, was bleibt von all dem Glanze?
Welke Blätter gibt's genug!

In dem häuslich stillen Glücke,
Unter dem besenkten Noth,
Bei des Reichthums goldenen Krücke,
Bei der Armuth knofgem Stock;
In dem Festsaal kerzenbelle,
Unter lustigem Tanz und Spiel,
In des Weisen Friedenszelle —
Welke Blätter gibt es viel!

Welke Blätter gibt es viele,
Eines folgt dem andern nach,
In dem bunten Lebensspiele
Jede Stunde, jeden Tag.
Braucht nicht auf den Herbst zu warten,
Auf das düst're Alter nicht,
Auch im heitern Frühlingsgarten,
Dreht sie oft das rosge Licht!

Wie viel Tage vollerummer,
Reich an Launen und Verdruß,
Wie viel Nächte ohne Schlummer,
Aergerniß im Ueberfluß;
Wie viel Blässe auf den Wangen,
Wie so ferne stets vom Ziel,
Wie viel thörichtes Verlangen, —
Welke Blätter — ach, wie viel!

Darum blüht nicht so voll Trauer,
Auf die herbstlich welke Blur;
Nichts im Leben ist von Dauer
Als des Lebens Wechsel nur.
Alles kommt und schwindet wieder
In dem ew'gen Zeitlauf,
Welke Blätter fallen nieder,
Frische Knospen brechen auf!

Dreißigste Charade.

(Eingefandt.)

Das Ringen nach den ersten beiden,
War häufig schon im Alterthum;
Berursacht manches harte Leiden,
Warf Fürstenthrone ganz herum.

Auch jetzt noch regt sich der Gedanke
Mich zu besitzen, O welche Lust!
Beim Deutschen, wie beim stolzen Franken,
Großartig stark in seiner Brust.

Man sieht es öfter bei den Leichen,
Die ausgekämpft mit dieser Welt,
Die nicht das schöne Ziel erreichen
Was die Welt im Gange hält.

Doch meine letzte kannst du sehen,
Im Sinne fest, wie eine Klammer,
In Frankreich und in Deutschland stehen
Als Volksvertreter in der Kammer.

Auch hat schon mancher harte Fluch
Ohne Mitleid mich betroffen,
Von dem, den ich ganz ruhig trug,
Besonders wenn er war besoffen.

Das ganze ist als Dorf bekannt,
Was vieles für und um sich hat.
Auch wird es jedesmal genannt,
Ganz deutlich hier in diesem Blatt.

Auflösung des Räthfels in No. 14 dieses Blattes:
Geld. — Geduld.

Gelöst von Fräulein St. zu Ludenberg, Peter T. jun. in Jtter
und E. P. in C.

Anzeigen.

**Polizei-Verordnung
für den bevorstehenden Carneval.**

S. 1. Dessenliche Aufzüge an den
3 Carnevalstagen, den 2., 3. und 4.
t. Mis. dürfen nur nach erfolgter An-
zeige und Genehmigung bei dem Un-
terzeichneten stattfinden.

S. 2. Wer an den drei Carnevals-
tagen zum Erscheinen an öffentlichen
Orten eine Maske oder Verkleidung
wählt, hat vorher unter Angabe der
Maske, die er vorstellen will, die beson-
dere Erlaubniß auf dem diesseitigen
Bürgermeisteramte einzuholen.

S. 3. Keine Maskerade darf statt-
finden, wodurch die guten Sitten ver-
letzt oder die Religion berührt würde,
sowie Personen beleidigt; überhaupt darf
kein Anlaß zu Streitigkeiten gegeben
und die öffentliche Ruhe und Ordnung
nicht gestört werden.

S. 4. Das Eindringen in Häuser,
Beleidigungen und Neckereien, Verletzung
der Ehrbarkeit, der guten Sitten und
der Religion, durch Aeußerungen und
Gebärden sind den maskirten Personen
untersagt.

S. 5. Niemand darf maskirte Per-
sonen necken, wörtlich oder thätlich be-
leidigen.

S. 6. Wer an den 3 Carnevallsta-
gen auf den Bällen oder an öffentlichen

Orten maskirt erscheint, hat vorher eine
Karte bei der unterzeichneten Stelle ge-
gen Zahlung von 2 1/2 Sgr. zum Be-
sten der Armen zu lösen.

S. 7. Für die Wirthshäuser wird die
Polizeistunde an den genannten 3 Tagen
auf Nachts 3 Uhr festgesetzt.

S. 8. Die Ueberrreter dieser Verord-
nung werden gesetzlich zur Bestrafung
gezogen.

Gerresheim, den 19. Februar 1851.
Der Bürgermeister-Verwalter
Clasen.

Verkaufs-Anzeige.

Am Montag den 10. März d. J.,
Nachmittags 2. Uhr,

läßt der Herr Hofrath Dr. Bongard zu
Erkrath in dem Hause des Wirthes Koch
dieselbst, eine Scheune mit Remise, 60 Fuß
lang, eine Scheune circa 40 Fuß lang und
einen Stall, welche Gebäulichkeiten aus Holz
erbaut, mit Ziegelsteinen ausgefacht, und
in dem Hofe des Herrn Verkäufers gelegen
sind, zum Abbruche öffentlich gegen Kredit
verkaufen. —

Gerresheim, den 21. Februar 1851.
Hürter.

Die Tuchhandlung

von

L. Daniels & Cie.

in Mülheim am Rhein, Buchheimerstraße No. 279,

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager, bestehend in allen Sorten von besten wollenen
**Tüchern, Caschmirs, Buchskins, drap de Zephir und Cassuets aller
Farben, so wie Duffel, Bwirn- und Kippertüchern,** ganzen, halben u.
carrirten **Moltong** zu den billigsten, aber festen Preisen.

Ferner unterhalten wir ein vollständiges Lager in **Atlas- und Casset-
Seide,** zu Kleiderstoffen, Westen und Halsbinden, leichten und schweren **Sammet**
zu Westen und Mantillen, **Sutterseide** u. eigener Fabrik, welche wir eben-
falls zu den billigsten Preisen abgeben.

Guts-Verkauf und Verpachtung.

Der Herr Bürgermeister Dellmann läßt am **Donnerstag den 27. dieses Monats,** Nachmittags 2 Uhr

beim Wirth Kessel zu Eggerscheid öffentlich in Parzellen ausstellen:

- 1) zur Verpachtung, sein in Eggerscheid gelegenes Biermanns-Gut, groß circa 15 Morgen,
- 2) zum Verkaufe, das Gut Mühlenmeisters-Haus daselbst, groß circa 10 Morgen; sodann läßt derselbe am

Freitag den 28. dieses Monats, Morgens 9 Uhr

in seiner Wohnung zu Eggerscheid, 2 Rube, 1 Ziege, 1 Pflug, 1 Egge, 16 Scheffel Roggen, 24 Scheffel Buchweizen, 36 Scheffel Hafer, 4000 Pfund Kartoffeln, Kleiderschrank, Tische, Stühle, Bänke, Bettstellen, Defen, Kisten, Kasten, 1 Wagen, 1 Bienenhaus mit Bienen, 1 Ladengestell mit Deckkasten, 1 Bentelkasten, Kupfer, Zinn, Schildereien u. s. w. öffentlich auf Kredit verkaufen.

Ratingen, den 11. Februar 1851.

gez. **J. Hamm,** Notar.



Fastnachts-Dienstag den 4. März hält Unterzeichneter bei dem Gastwirth Herrn Kürten am Zaun mit einer großen Auswahl schwerer holländischer, sowie auch kleinerer münsterländischer, tragbaren und milchgebender Kühen und Rindern Markt, wozu Kauflustige höflichst einladet

Hirsch Levy

Handelsmann vom Ganspohl.

Ein unter dem Schutze

seiner Regierung concessionirtes Etablissement sucht gegen gute Provision achtbare Agenten, gleichviel ob Privat- oder Kaufleute. — Offerten J. F. poste-Resante Bingerbrück in Preußen (franco.)

Peter Wilh. Aren

in Benrath sucht einen tüchtigen

Bäckerlehrling,

welcher gleich eintreten kann.

In **Garten-Sämereien,** so wie in **Copt-Plonzen, Biersträucher** und **Däumen** empfiehlt sich bestens

Fr. von der Heiden,

Gärtner in Hilden.

Bekanntmachung

Vom heutigen Tage an übernehme ich die Rheinfähre nach **Stürzelberg** und verspreche reelle und prompte Beförderung.

Mickler-Fährhaus, den 22. Febr. 1851.

Andr. Crodorff.

Vorzügliche Aepfel und Baumrüsse

sind zu haben bei **Fr. W. Sandbach** in Benrath.

Dr. Vorhardt's

aromatisch-medicinische Kräuter-Seife

approbirt von dem **Hohen Königl. Preuss. Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten,** empfiehlt sich, gestützt auf ihre, sowohl von vielen renommirten Aerzten und Chemikern, als wie auch von dem größern Publikum anerkannte Vorzüglichkeit, für jede Haushaltung und Toilette als ein wirksames und geeignetes Mittel gegen die so lästigen Hautaus schläge, Sommerprossen, Finnen, Pigmenten, Flechten, so wie gegen spröde, trockne und gelbe Haut. Sie erweicht und reinigt die Haut, trägt zu ihrer Erfrischung und Stärkung wesentlich bei, verschönert und verbessert den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Gebrauch in lebensfrischem Ansehen. Diese **Kräuter vom Jahre 1850** erzeugte Kräuterseife eignet sich ganz vorzüglich für **Bäder** und wird zu diesem Zwecke mit dem besten Erfolge benutzt.

Dr. Vorhardt's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife wird in weißen, mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebensächlichem Stempel versehenen Packeten zu 6 Sgr. verkauft, und ist in **Benrath** nur allein ächt zu haben bei

Rob. Fries.

Bei Gelegenheit der Fastnachtsfeier ist bei mir am Sonntag, den 2. März gutbesetzte

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Hilden, den 21. Februar 1851.

Friedrich Schäffer.

Fruchtpreise zu Neuss

am 25. Februar.

Ware	Qualität	Preis
Weizen	1. Qualität	2 1 —
"	2. "	1 29 —
"	3. "	1 27 —
Roggen	1. Qualität	1 17 —
"	2. "	1 16 —
"	3. "	1 15 —
Wintergerste	"	1 7 —
Sommergerste	"	1 5 —
Buchweizen	"	1 17 —
Hafer	"	— 26 —
Erbsen	"	2 15 —
Kübsamen	"	3 8 —
Kartoffeln	"	— 21 —
Heu per Centner à 110 z	"	1 4 —
Stroh per Schock à 1200 z	"	7 —
Kleiner Samen	"	3 5 —
Rüböl per Dhm à 282 z ohne Fass	"	29 7 6
dito per Mai	"	30 —
dito per October	"	30 7 0
Leinöl per Dhm	"	31 15 —
Rübuchen per 1000 Stück Stampf	"	32 —
Preßuchen per 2000 z	"	25 15 —
Leinuchen	"	— —
Braunwein per Dhm à 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld)	"	10 20 —
Gereinigtes Del	"	32 22 6

Broddpreis.

Ein Schwarzbrot 13 z schwer . . . — 7 8

Am Sonntag den 2. März wird der Unterzeichnete in seinem Hause

Tanzmusik

halten, wozu seine geehrten Freunde und Gönner ergebenst eingeladen werden.

Gottlieb Grundmann in Hilden.

Am Sonntag, den 2. März ist bei Gelegenheit der Fastnachtsfeier bei mir

Bell,

wozu Freunde und Gönner höflichst eingeladen werden.

Wilhelm Paas, an der Gint bei Erkrath.

Ball-Anzeige.

Sonntag den 2. März ist bei mir

Ball.

Entrée 10 Sgr. wofür eine Flasche guten Wein verabreicht wird.

Zur gefäl. Theilnahme ladet freundlichst ein

Peter Dalgo.

Benrath, den 25. Februar 1851.

Oertliches.

Vor dem Schlusse d. Bl. erhalten wir die Nachricht, daß bei der heute den 25. Febr. in Gerresheim unter der Leitung unseres Herrn Landraths stattgefundenen Wahl eines Sammt-Bürgermeisters der beiden Gemeinden Gerresheim und Erkrath das zur Entscheidung gekommene Loos auf den Herrn Freiherrn **von Pelzer-Derensberg** zu **Erkrath** gefallen ist.

Das Resultat der Wahl ist für beide theilhaftige Gemeinden von der größten Wichtigkeit.

Drodtare.

Benrath und Hilden den 22. Febr. Das 7pfündige Schwarzbrot kostet 3 Sgr. 8 Pf.

Geld-Cours.

Düsseldorf, den 19. Januar 1851.

Preuss. Frd'or . . .	5 Thlr.	20 Sgr.	— Pf.
Ausl. Pistolen . . .	5 "	12 "	— "
20 Fres. Stücke . . .	5 "	11 "	— "
5 Fres.	1 "	10 "	3 "
Franz. Kronthlr. . .	— "	— "	— "
Brab. Kronthlr. . .	1 "	16 "	— "
Holl. 10 Gld. St. . .	5 "	14 "	— "

Geld-Cours.

Elberfeld, den 17. Februar 1851.

Neue Thaler . . .	1 Thlr.	17 Sgr.	— Pf.
Brabant. Thaler . . .	1 "	16 "	— "
5 Francs-Stücke . . .	1 "	10 "	3 "
Preuss. Friedrichsdor . . .	5 "	20 "	— "
Ausl. Pistolen . . .	5 "	12 "	— "
Napoleonsdor . . .	5 "	11 "	— "
Holl. 10 Fl. Stücke . . .	5 "	14 "	— "

Redaction, Druck und Verlag von **Heinrich Cronenberg** in Benrath.